

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00573-2

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Janne Mommsen

**Das
Inselweihnachtswunder**

Roman

Rowohlt Polaris

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg,

Oktober 2021

Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung HAUPTMANN & KOMPANIE

Werbeagentur, Zürich

Innenteilabbildungen HAUPTMANN & KOMPANIE

Werbeagentur, Zürich

Satz aus der DTL Dorian

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978-3-499-00573-2

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



3.

Nach der Probe eilte Carola zurück in ihre Wohnung und packte Talar, Bibel und ihre schwarzen Wildleder-Stiefeletten in den Rucksack. Wenn sie rechtzeitig zum Adventsgottesdienst auf der Hallig sein wollte, musste sie sofort weiter. Über Seemannspullover und Wetterjacke zog sie die leuchtend orange Schwimmweste, über die Jeans kam eine gefütterte Regenhose. Elegant ging anders, aber Dienst war Dienst.

Eine halbe Stunde später betrat sie den Steg des Seglerhafens, in dem im tiefsten Winter außer ihrer «Fering Engel» nur noch zwei weitere Motorboote lagen. Es war drei Uhr, zum Hallig-Gottesdienst um vier würde sie es locker schaffen.

Den Bootsführerschein hatte sie ein Jahr zuvor gemacht, dafür hatte sie richtig büffeln müssen. Umso stolzer war sie, als sie das Patent in der Hand hielt, inklusive Seefunkzeugnis. Kurz danach hatte sie ein ausrangiertes Polizeiboot gekauft und es in «Fering Engel» umgetauft. Das kleine Boot war stabil gebaut, besaß einen starken Motor und hatte in der Kajüte zwei Sitze. Das Blaulicht hätte sie am liebsten behalten, aber das war leider nicht erlaubt. Mit dem Boot besuchte sie die umliegenden Inseln und Halligen, was sie sehr cool fand. Ihr Spitzname auf der Insel war «der rasende Engel».

Carola kletterte an Bord, legte den Rucksack unter den Sitz und startete den Motor, der sich blubbernd zu Wort meldete. Dann schaltete sie die elektrischen Kerzen am kleinen

Weihnachtsbaum ein, den sie an der Bugreling angebracht hatte. Das musste im Advent einfach sein.

6 Sie tuckerte aus dem Hafen heraus. Jenseits der Kaimauer wurde die See kippelig. Carola kämpfte sich durch die hohen Wellen mit den weißen Schaumkronen, zum Glück wurde sie nie seekrank. Im Sommer brauchte sie bis zur Hallig ungefähr zwanzig Minuten, heute würde sie doppelt so lange unterwegs sein.

Mit einer Hand hielt sie das Ruder, mit der anderen nahm sie ihr Handy und rief Birgit an. Dass die den Friesendom nicht geputzt hatte, bereitete ihr Sorgen, da musste etwas passiert sein. Leider ging nur die Mailbox ran, Carola bat um Rückruf.

Batsch! Wieder krachte ein schwerer Brecher gegen den Bug, die Gischt spritzte im hohen Bogen über das Dach der Kajüte hinweg. In diesem Moment rissen die Wolken auf, die pralle Sonne beleuchtete das aufgeschäumte Wasser.

Als sie sich der Hallig näherte, bezog sich der Himmel wieder. Ihr schauderte immer ein bisschen, wenn sie hier war. Auf den Halligen lösten sich klare Gewissheiten auf: Was Meer war und was Land, wechselte je nach Tide. Da es keinen Deich gab, wurde bei Sturmflut alles überspült.

Vor dem kleinen Hafen stand ein riesiges, rot umrandetes Seezeichen mit einem durchgestrichenen Anker. Sie drosselte das Tempo und hielt auf den Steg zu. Neben drei bauchigen Krabbenkuttern mit Netzen an den Auslegern hatte ein motziges, großes Rennboot mit spitz zugeschnittenem Bug festgemacht. Der Rumpf war knallrot lackiert, es war so etwas wie die maritime Version eines Angeber-Sportwagens. Ein Rennboot ergab im Wattenmeer überhaupt keinen Sinn, weil es im Nationalpark eine strikte Geschwindigkeitsbeschränkung gab, die von der Wasserschutzpolizei streng kontrolliert wurde.

Nur ein Kerl meinte so ein Boot hier zu brauchen, sein Name stand in großen Lettern am Bug: «Makler Jan Rickleffs».

Carola kannte ihn flüchtig, er wurde von allen «Rick» genannt, ein smarterer, schlanker Typ in ihrem Alter. Er tauchte überall auf, wo das große Geld mit Immobilien im Spiel war. Sie hatte ihn ein paarmal an Sylkes Stehtisch an der Promenade getroffen, seitdem grüßten sie sich kurz, wenn sie sich begegneten. Anscheinend kaufte und verkaufte er seine Immobilien auch hier auf den Halligen.

Carola bugsierte die Fering Engel an einen Steg, sprang an Land und machte die Leinen fest. Die Schwimmweste verstaute sie im Vorderschiff, dann schnallte sie ihren Rucksack über und stiefelte auf dem geteerten Weg zur Kirchwarft, auf der als einziges Gebäude das kleine Gotteshaus stand. Auf dem Straßenbelag hatte sich eine dünne Eisschicht gebildet, laut Wettervorhersage war es möglich, dass es später noch schneite.

Kurz darauf betrat sie den Vorraum der reetgedeckten Kirche, in der bereits ein Dutzend Halligleute warteten, die sie herzlich begrüßten. «Moin. Schön, dass du da bist, Carola!»

Die Kirche war das einzige Gebäude auf der Hallig, das nichts mit Landwirtschaft oder Tourismus zu tun hatte. Sie war dafür geschaffen, um über sich und die Welt nachzudenken, egal ob man fromm war oder nicht. Der Innenraum bot ungefähr sechzig Menschen Platz. Die Decke war mit biblischen Szenen bemalt, der kleine, uralte Flügelaltar hinter der Kanzel stammte aus einer jener Halligkirchen, die man in den letzten Jahrhunderten den Fluten überlassen musste. Auch hier gab es, wie im Friesendom, einen uralten Taufstein, der aus einem Findling gearbeitet worden war. Auf zwei Tafeln an der West- und Südwand waren in Goldschrift chronologisch die Namen der Pastoren seit dem 17. Jahrhundert aufgeführt. Neben dem

Altar stand ein prächtiger Weihnachtsbaum, der bis zur Decke reichte und mit Lametta und Kugeln behängt war. Jemand musste ihn auf dem Festland ausgesucht und mit dem Schiff hierhergebracht haben, auf der Hallig gab es so gut wie keine Bäume.

8 Durchs Fenster sah Carola, dass sich kleine Gruppen von Halligleuten der Kirche näherten, einige auf Fahrrädern, einige mit dem Trecker, andere zu Fuß. Carola verschwand schnell in einem winzigen Nebenraum und zog sich den Wollpullover aus. Über die schwarze Bluse, die sie darunter trug, zog sie den Talar, den sie von ihrem Pastoren-Onkel Alfons übernommen und auf ihre Größe hatte umschneidern lassen. Wenn man sehr genau hinschaute, sah man, dass er an einigen Stellen geflickt war. Carola fühlte sich wohl darin, damit trug sie immer ein Stück ihrer Familie bei sich. Dazu zog sie ihre knöchelhohen Stiefeletten an. In einem Spiegel überprüfte sie kurz den Sitz ihrer Haare, zupelte hier und da etwas zurecht, dann ging sie mit der Bibel in der Hand hinaus. Das tat sie wohl etwas abrupt, jedenfalls stieß sie vor der Tür mit einem Mann zusammen.

«Sorry», murmelte sie.

«Nein, ich bin schuld», entgegnete er mit tiefer Stimme. Er war etwas jünger als sie, vielleicht Mitte zwanzig. Seine Augen waren groß und braun, seine mittellangen dunklen Haare vom Wind zerzaust, der schwarze Bart kurz geschnitten. Er trug eine dunkle Hose, sein schwarzer Rollkragenpullover und das elegant geschnittene graue Jackett waren vielleicht etwas zu stylish für die Halligkirche. Landwirt oder Fischer war er nicht, dafür waren seine Finger zu makellos. Was suchte so jemand auf der Hallig? War er Feriengast?

«Sind Sie Pastorin Schmidt?», fragte er mit unbewegter Miene.

«Ja.»

«Torin Hansen, ich bin heute Ihr Organist.»

Kannst du vielleicht auch mal lächeln? Nur ein ganz kleines bisschen? Organisten waren ihrer Erfahrung nach eine ganz eigene Spezies. Oft sehr verschoben, natürlich nicht alle, aber deutlich mehr als der Schnitt der Bevölkerung. Viele trugen Frisuren, Brillen und Pullover, die seit Jahrzehnten aus der Mode waren. Ihr Hallig-Organist zählte nicht zu den Schlimmsten dieser Art, aber ein Lächeln hätte ihm gestanden.

«Wir können uns gerne duzen – Carola.»

«Torin.» Er gab ihr höflich die Hand.

«Bist du das erste Mal auf der Hallig?», fragte sie.

Immerhin war sie schon ein Dutzend Mal hier gewesen, um Bene Blüthgen zu vertreten.

«Meistens lebe ich in Hamburg, aber ich bin hier aufgewachsen.»

Sie lächelte. «Wie sind deine Eltern darauf gekommen, dich Torin zu nennen? Vor allem hier oben im Norden?»

«Ihrer Erzählung nach bin ich in Rom gezeugt worden», erklärte er.

Komm, jetzt hättest du wirklich mal lächeln können! Leicht enttäuscht wandte sie sich wieder dem Geschäftlichen zu. «Hast du von Benedikt die Lieder bekommen, die wir heute singen?»

Er nickte.

Ein Freund vieler Worte war er nicht, aber das war sie auf den Inseln und Halligen so gewohnt.

Die Kirche wurde proppenvoll. Carola setzte sich in die erste Reihe, neben einen alten Fischer mit schwieligen Händen und wettergegerbtem Gesicht. Draußen heulte der Sturm um

die Mauern, es fühlte sich an, als ob Torin seine Bewegung aufnahm. Dann setzte er der Dramatik etwas entgegen, indem er auf der Orgel ein schnelles, fröhliches Bach-Präludium anstimmte.

10 Am Ende des Stückes drehte er sich zu Carola und nickte. Sie lächelte kurz zurück, trat vor die Gemeinde und sprach mit ausgebreiteten Armen den Segen aus. Dann begann Torin das Vorspiel von «Großer Gott, wir loben dich», und die Gemeinde begann zu singen.

Ihre Predigt begann sie mit einer Beschreibung des Meeres, über das sie gerade gekommen war: «Obwohl ich es jeden Tag sehe, gibt es mir immer noch unendlich viele Rätsel auf. Trotzdem, oder gerade deswegen bin ich gerne am Wasser.» Dieses Gefühl kannten alle Halligleute. «So geht es mir manchmal auch mit der Bibel. Unter uns, alles darin verstehe ich auch nicht, aber ich lese sie voller Neugier. Sie setzt unzählige Gedanken in Gang, es ist wie beim Blick auf die hohe See. Man steht immer wieder vor sich selbst.»

Nach dem Gottesdienst verabschiedete sich Carola von den Besuchern mit Handschlag und ging dann zurück in die Kammer, um sich umzuziehen. Organist Torin wartete vor der Tür, als sie mit ihrem Rucksack in der Hand heraustrat. Er blickte sie mit seinen Hundeaugen an.

«Du hast sehr schön gespielt», sagte sie.

«Danke.» Er zupfte sich verlegen am Bart. «Äh, es gibt da etwas, was ich dich fragen wollte. Du kannst selbstverständlich auch nein sagen.»

«Wie kann ich behilflich sein?»

Er fuhr sich mit der Hand durchs dichte Haar. «Es geht um meine Urgroßmutter Annerose.»

«Annerose», wiederholte Carola. «Ein schöner Name, wie aus einem alten Roman. Habe ich sie schon mal gesehen?»

In fünf Jahren wäre das durchaus möglich gewesen.

«Sie ist keine große Kirchgängerin, fürchte ich.»

«Wie alt ist sie, wenn ich fragen darf?»

«Fünfundneunzig.»

«Wow.»

Er nickte. «Die Sache ist die: Moma, wie wir sie nennen, liebt Weihnachten über alles. Sie lebt praktisch das ganze Jahr auf Heiligabend zu.»

«Wie schön.»

Er lächelte das erste Mal, wenn auch verhalten. Man konnte es weiter ausbauen, aber es war ein Anfang.

«Es ist nicht nur das, sie hat an Heiligabend auch noch Geburtstag.»

«Ein Weihnachtskind!» Carola strahlte.

«Mit den Vorbereitungen für das Fest fängt sie spätestens im September an. Aber dieses Jahr ist das erste Mal, dass sie das nicht mehr kann.»

«Das tut mir leid.»

Sein Gesicht verdunkelte sich. «Der Arzt meint, Heiligabend wird sie nicht mehr erleben ... Mit fünfundneunzig ist das nichts Außergewöhnliches, das wissen wir. Aber Moma wird uns so sehr fehlen! Ihr Humor, ihre Lebenslust, ihr Optimismus, einfach alles an ihr. Moma ist das Zentrum unserer Familie.»

Sah sie es richtig, dass Torins Augen feucht wurden?

«Kann ich etwas für euch tun?», fragte sie.

Torin nickte. «Moma hat in den letzten Wochen nicht mehr richtig mitbekommen, welchen Tag wir gerade haben.»

«Es war wohl nicht mehr wichtig für sie.»

«Ja und nein. Sie redet immer davon, dass sie mit uns am

Heiligabend ihren 96. Geburtstag feiern will. Allein das hält sie noch am Leben.»

«Ist doch toll!»

«Doktor Weber meint aber, es ist ausgeschlossen.»

«Das weiß nur Gott allein.»

Ob ihn das tröstete?

12 «Na ja, wir hatten die Idee, dass wir den Heiligabend vielleicht vorziehen könnten.» Torin blickte sie fragend an.

«Wie das?»

«Das wirkliche Datum bekommt sie ja nicht mit.»

«Wann wollt ihr denn Weihnachten feiern?»

«Jetzt gleich», sagte er leise.

«Heute?»

«Also, wir wollten dich bitten, eine kleine Andacht zu ihrem Geburtstag und zu Weihnachten zu halten. Das würde sie übergücklich machen.»

«Habe ich richtig verstanden? Ich soll so tun, als wäre heute Heiligabend?»

«Nur, falls es möglich ist», sagte er.

Carola holte tief Luft. Als Pastorin sollte sie eigentlich ein Vorbild in Sachen Wahrheitstreue sein. Was, wenn sich das auf den Inseln und Halligen herumsprach? War dann ihr Ruf ruiniert? Oder war es eine Notsituation, und sie durfte das?

Wohl eher nicht.

«Unter einer Bedingung», sagte sie.

«Und die wäre?»

«Niemand außerhalb eurer Warft erfährt davon.»

Eigentlich wusste sie jetzt schon, dass das unmöglich war. Aber sie wollte es wenigstens einmal gesagt haben.

«Einverstanden ... Und danke.»

Torin zückte sein Handy und drückte eine Nummer. Er

drehte sich ein bisschen zur Seite. «Ist die Ente im Ofen?», fragte er und hörte einen Moment zu, was die Person am anderen Ende antwortete. Dann wandte er sich wieder Carola zu. «Ich soll dich fragen, ob du Gewürznelken im Rotkohl magst. Das ist die Beilage zur Ente.»

«Ja.»

Ob sie Fleisch aß, war offenbar keine Frage.

13

Carola zog ihre Wetterjacke an, auch Torin machte seine Fischerjacke zu und setzte eine Wollmütze auf, die er sich tief in die Stirn zog.

Sie war gespannt, was sie gleich erwartete.

4.

14

Es gab auf der Hallig keine Straßenlaternen, und draußen war es bereits stockdunkel. In den Sturm mischten sich nun Graupelschauer, die ihr erbarmungslos ins Gesicht peitschten. Carola konnte fast nichts sehen. Sie schnallte ihren Rucksack, so fest es ging, und zog die Kapuze tief ins Gesicht. Torin beugte sich wie sie mit dem Oberkörper weit nach vorne. Sie gingen nebeneinanderher, der Weg endete auf der Hansen-Warft.

Er riss die Tür zum Reetdachhaus auf und ließ ihr den Vortritt. Drinnen roch es nach Entenbraten, die bullige Wärme, die ihnen entgegenschlug, kam ihr vor wie eine andere Klimazone.

Sie hängten ihre Jacken an die Garderobe, dann führte Torin sie zu seiner Familie in die enge Küche. Carola hatte sie alle eben in der Kirche gesehen. Sein breitschultriger Vater Jens und seine zierliche Mutter Thekla saßen an einem großen Tisch und schälten Kartoffeln. Daneben putzte sein älterer Bruder Malte mit seiner Frau Marie Gemüse, vier Kinder im Vorschulalter saßen an einem kleinen Tisch in der Ecke und spielten Uno.

«Moin», grüßte sie in die Runde.

«Moin.»

«Sie sehen gar nicht aus wie eine Pastorin», sagte ein Junge mit abstehenden Ohren.

«Bin ich aber, ich heiße Carola, und du?»

«Leif.»

Torins Mutter erhob sich. «Schön, dass Sie gekommen sind.»
 «Bleibt sitzen und lasst uns bitte <du> sagen, ich bin ja eure
 Pastorin.»

Die Gesichter der Erwachsenen wirkten angespannt. Sie sollten gleich Heiligabend spielen, obwohl sie als Hallig-Bauern bestimmt nicht die geborenen Schauspieler waren. Die Kinder waren sehr aufgeregt, hatten sie doch eben erfahren, dass ihre Bescherung jetzt schon stattfand und nicht erst in vierzehn Tagen. Torins Bruder Malte schickte sie hinaus. Dann kamen sämtliche Geschenke zum Einpacken auf den Tisch: zwei Handys, Bücher, coole Klamotten (die beguckten hier zwar höchstens die Wildgänse und vielleicht zwei Nachbarn, aber egal), ein Fernglas zur Vogelbeobachtung, Puppen, Legosteine. Das Einpacken wurde organisiert wie in einer Manufaktur, damit es schneller ging. Thekla legte einige Bögen Geschenkpapier auf den Tisch und schnitt es zu, Malte, Torin und Jens packten die Sachen in Kartons. Marie wickelte sie ein und verzierte sie mit Geschenkband, das mit einem Seemannsknoten zugebunden wurde. Torins Vater hatte angeblich die leserlichste Schrift und schrieb die Namen drauf. Carola wurde schnell zu warm, sie zog ihren Wollpullover aus.

«Selber gestrickt?», erkundigte sich Torins Mutter Thekla.

Carola lächelte. «Leider nicht.»

«Steht dir.»

«Danke.»

«Hat Torin dir ein bisschen was über Annerose erzählt?», fragte Jens.

«Ja, auf dem Weg.»

«Moma wird sich riesig freuen, dass du da bist.»

«Ich freue mich auch auf sie», sagte Carola. «Kann ich vorweg einen Moment alleine mit ihr reden?»

«Klar.»

Torin bat sie hinaus in den Flur.

«Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll», begann er. «Also, meine Oma ist auf ihre Art manchmal sehr altmodisch ...»

Carola lächelte. «Du meinst, ob ich meinen Talar anziehen würde?»

16

«Hm.»

«Das ist doch selbstverständlich.»

«Es würde ihr viel bedeuten.»

«Warte, ich ziehe mich kurz um.»

Sie huschte in die begehbare Speisekammer neben der Küche und drückte den Lichtschalter. Der Raum war angenehm kühl, für bestimmte Lebensmittel war das die ideale Temperatur. Es roch nach Speck und geräuchertem Fisch. In den Regalen standen Konserven sowie Pasteten in großen Tontöpfen, außerdem Einmachgläser mit Gurken und Bohnen. Aus irgendeinem Grund hing an einer Wand ein kleiner Spiegel. Carola zog sich Onkel Alfons' Talar an und überprüfte ihre Frisur, die im Regen sichtlich gelitten hatte. Sie sah ziemlich wild aus, aber da war auf die Schnelle nichts zu machen.

Sie betrat die gute Stube. Eine Wand war vollständig gekachelte, wie es hier Tradition war. Die Kacheln waren blau gemustert und zeigten Motive vom Meer, von Fischen, Windmühlen, Segelbooten. Ansonsten gab es eine Schrankwand mit braunem Schleiflack, die vor Jahrzehnten mal modern gewesen war, drei Sessel, einen Tisch – und das Krankenbett am Fenster, in dem Annerose lag. Daneben stand der Weihnachtsbaum, an dem rote Kerzen brannten. Er war üppig mit Lametta behängt, ganz nach Carolas Geschmack.

«Moin», grüßte sie leise und setzte sich auf den Hocker am Kopfende des Bettes. Annerose hatte sich für die Feier fein

gemacht, so gut es eben ging. Über ihr rosa Nachthemd hatte sie eine pinke Strickjacke gezogen, ihre weißen Haare sahen frisch gekämmt aus. Vom Bett aus konnte sie aufs Meer gucken, wenn es nicht gerade dunkel war wie jetzt. Carola hörte die Wellen an die Kante der Hallig schlagen.

«Ich bin Carola, die Pastorin vom Friesendom.»

«Und ich bin Annerose, die Uroma von der Hallig.»

«Herzlichen Glückwunsch zum Sechsendneunzigsten. Und gesegnete Weihnachten.» Damit war der 24. Dezember von ihrer Seite aus gesetzt.

Annerose lächelte selig. «Ja, ich bin ein echtes Christkind», flüsterte sie.

«Das ist etwas Besonderes.» Carola nahm Anneroses Hand. Dass dieses Geburtsdatum eigentlich unvorteilhaft war, weil ihr Ehrentag an Heiligabend bestimmt oft untergegangen war, spielte nun keine Rolle mehr.

Carola entdeckte einige Schwarz-Weiß-Fotos über dem Kopfende an der Wand. Sie zeigten eine kokette junge Frau, die mit drei Männern im Smoking posierte.

«Ich war Fotografin in Hamburg, bevor ich auf die Hallig kam», erklärte Annerose. «Das sind Heinz Rühmann, Heinz Erhardt und der junge Kulenkampff.»

Die Namen sagten Carola nichts, aber anscheinend waren sie mal berühmt gewesen. Die Fotos mussten aus den Fünfzigern stammen. «Von der Show-Welt bis auf die Hallig war es bestimmt ein weiter Weg», sagte sie.

Annerose winkte ab. «Es war alles gut, jedes zu seiner Zeit. Ich kann mich wirklich nicht beschweren.»

Carola nickte.

«Und jetzt holt mich bald Freund Hein, und dann ist alles vorbei», seufzte Annerose und nahm Carolas Hand. «Nur weil

ich heute 96 geworden bin, gehe ich nicht gerne von dieser Welt.»

«Kann ich gut verstehen.» Carola lächelte. «Bei dem Schietwetter findet der den Weg zur Hallig sowieso nicht.»

«Na, ein Glück!»

«Soll ich dir etwas aus der Bibel vorlesen?»

18

«Oh ja, die Weihnachtsgeschichte bitte.»

Carola zuckte zusammen. Würde das gutgehen?

«Die Familie soll dazukommen», bat Annerose.

Carola ging in die Küche und rief die anderen herein. Zum Glück waren die Geschenke fertig eingepackt und konnten unter den Weihnachtsbaum gelegt werden.

Torins gesamte Familie versammelte sich in der Stube und verteilte sich auf Fußboden, Sesseln, Couch. Alle hatten sich schick gemacht, so wie ihre Uroma es liebte, die Männer mit Jackett, die Frauen in Festtracht. Die Gesichter der Kinder glänzten. Draußen prasselte der Regen gegen die Scheiben, drinnen bollerte der warme Kachelofen gegenan.

Carola stellte sich vor den Weihnachtsbaum und breitete die Arme aus. «Der Herr segne dich und behüte dich!» Sie wandte sich an Annerose: «Wie schön, dass wir den heutigen Heiligabend und deinen Geburtstag zusammen feiern können.»

Hoffentlich platzte nicht eins der Kinder mit der Wahrheit heraus. Aber die Kleinen waren gut «eingenordet», wie man hier sagte, niemand verplapperte sich.

«Wollen wir nun gemeinsam etwas singen?», fragte Carola in die Runde.

«Ja», riefen alle.

«Welches Lied wünscht ihr euch für Annerose?»

«Moma soll aussuchen.»

Annerose lächelte: «Ihr wisst doch, was ich am liebsten mag.»

Torin öffnete die Stubentür, ließ sie offen stehen und ging in sein Zimmer ans Klavier. Kurze Zeit später erklang die Melodie durch den Flur, alle stimmten mit ein: «Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart ...» Kinder wie Erwachsene wirkten ergriffen, obwohl sie das Lied bestimmt schon hundertmal gesungen hatten.

19

Carola wartete, bis Torin aus seinem Zimmer zurückgekommen war, dann las sie mit leiser Stimme die vertrauten Verse aus dem Lukas-Evangelium: «Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde ... Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem ... auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.»

Erstaunlicherweise war Carola völlig entspannt, als sie die Zeilen verlas. Zum ersten Mal seit Jahren konnte sie den Klang der Worte genießen.

Annerose schloss die Augen, Carola war nicht sicher, ob sie zuhörte oder schlief. Hinterher war es einen Moment still, auch die Kinder sagten kein Wort. Man hörte nur die Regentropfen gegen das Fenster schlagen.

«Heute ist ein besonderer Tag», sagte Carola. «Annerose, du hast zusammen mit Jesus Geburtstag. Wenn du zweitausend Jahre früher geboren wärest, hättet ihr zusammen feiern können.»

«Auf der Hallig?», fragte Annerose amüsiert. «Die liegt viel zu weit weg von Bethlehem.»

«Wer weiß», sagte Carola. «Vielleicht wäre Jesus dann in einem Stall auf der Hansen-Warft zur Welt gekommen.»

«Und die Heiligen Drei Könige hätten den Polarstern gesehen», fügte eins der Kinder hinzu.

«Damals gab es unsere Hallig noch gar nicht», wandte ein anderes Kind ein.

«Aber ihr könnt es euch vorstellen», sagte Carola, «und das ist das Wichtigste.»

20

Alles nickte.

Carola wandte sich an Annerose. «Du hast mir vorhin gesagt, dass du ein wundervolles Leben hattest. Und jetzt schau dich um, all deine Lieben sind um dich versammelt – was für ein Segen liegt über dir!»

Carola machte eine Pause. Man hörte wieder den Sturm ums Haus heulen.

Annerose öffnete die Augen. «Fröhliche Weihnachten euch allen», sagte sie leise.

«Fröhliche Weihnachten!», riefen die anderen.

«Und noch mal herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Moma!», sagte einer der Urenkel.

Carola blickte mit feuchten Augen auf den Weihnachtsbaum. Es war fast zu viel für sie. Sie erinnerte sich an die Bescherungen in ihrer Kindheit, als ihre Eltern noch lebten. Eine Trauer stieg in ihr hoch, wie sie sie lange nicht verspürt hatte. Die warme Stube der Hansens wirkte in diesem Moment wie ein traumhaftes Gemälde aus vergangenen Zeiten, das alle Veränderung in der Welt überdauert hatte.

Carola stand auf, breitete die Arme aus und sprach den Schlusseggen: «Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.»

Sie lächelte Annerose zu, deren Augen funkelten. An dieser Zuversicht wollte sie sich ein Beispiel nehmen.

Carola ließ einige Minuten verstreichen, dann deutete sie in Richtung Tür. «Ich muss dann mal wieder.»

«Bitte bleib», rief eins der Kinder, und die anderen pflichteten sofort bei.

Carola ließ sich nicht lange bitten.

Es folgte die Bescherung. Uroma Annerose hatte großzügig einkaufen lassen, im Internet, auf der gegenüberliegenden Insel und auf dem Festland. Aufgeregt packten die Kinder aus und bedankten sich überschwänglich. Auch Carola bekam ein Geschenk. Der fünfjährige Leif hatte es nicht akzeptabel gefunden, dass sie leer ausgehen sollte. Er hatte vor ein paar Tagen am Strand einen Glitzerstein gefunden, den er in Geschenkpapier gewickelt hatte und ihr nun feierlich überreichte.

«Der bringt Glück», behauptete er.

«Danke, Leif, das kann ich gebrauchen», bedankte sie sich leise. Es war das rührendste Weihnachtsgeschenk, seit sie zurückdenken konnte.

Und es war auch das schönste Weihnachtsfest seit langem. Obwohl ja genau genommen gar nicht Heiligabend war.

Jetzt konnte und durfte sie am 24. Dezember erst recht nicht alleine bleiben. Niemand auf der Insel sollte das!